

1 Editorial

Die Gesellschaft, in der wir leben und in der wir sterben

ANDREAS HELLER

6 In Ruhe sterben?

Sterben und Tod im Wandel

ANDREAS HELLER ·
PATRICK SCHUCHTER

10 Sicherheit durch geteilte Unsicherheit am Lebensende

Sorgen im Alltag teilen –
Gemeinsam Vorsorge
besprechenDie Dinge regeln:
Vorsorgen – verfügen –
bevollmächtigen

GIAN DOMENICO BORASIO

12 Vorsorge für das Lebensende

Zu den Instrumenten eines Vorsorgeplans

KARLO HESSDÖRFER

16 Die Rechte von Patienten und Patientinnen und ihren Bevollmächtigten

Ein Überblick

THOMAS KLINE

19 Der Wille des Patienten

Das Gesetz zur Patientenverfügung

ULRICH H. J. KÖRTNER

20 Zu rechtlichen Regelungen und zur ethischen Diskussionslage

DANIEL BÜCHE

Die Patientenverfügung:
Zur aktuellen Situation in der Schweiz

24 Bedarf an Autonomie

Vom Alltag und den Machbarkeiten

FRANK OEHMICHEN

Das Sterben verlangsamen oder beschleunigen: ein Beispiel aus der Praxis

28 Über die Fallstricke der technischen Machbarkeit

SABINE PETRI

30 „Wie soll ich denn entscheiden?“

Ärztliche Aufklärung im Spannungsverhältnis von Haftungsfreistellung und dem Bedürfnis von Patienten nach Angenommen-sein und Fürsorge

EVA MÖRIKE

32 Was ist „unerträgliches Leben“?

In Verfügungen kann nicht jede Situation am Lebensende berücksichtigt werden

TANJA RICHTER

34 Richtig entscheiden

Auch professionelle Betreuer tun sich oft schwer, Patientenverfügungen umzusetzen

Über den Sinn und die Reichweite von Patientenverfügungen

GUDRUN SILBERZAHN-JANDT

38 Sterbesituationen passen in kein Formular

Das Verfassen einer Patientenverfügung ist eine Möglichkeit, mit vertrauten Personen über die eigenen Sorgen und Erwartungen beim Sterben zu reden

DANIEL BÜCHE

40 Die Grenzen der Patientenverfügung

Lebensqualität ist subjektiv, sie kann nicht von Dritten beurteilt werden

THOMAS KLINE

42 Menschenfreundliche Bilder vom Leben mit Demenz

Patientenverfügungen sind keine Patentlösungen, sondern Hilfen für ein Verstehen des Willens

„Ich verfüge ...“ –
Niederschriften über eigene VorstellungenBIOSKOP E.V. / OMEGA E.V.
Halten Patientenverfügungen, was sie versprechen?

44 Hilfreiche oder gefährliche Vorsorge?

FRANCO REST

Was mir wichtig ist, wenn ich nicht mehr selbst entscheiden kann ...

46 Die spirituelle Verfügung

→ Beilage unten

BRIGITTE HUBER

50 Die „Werteanalyse“

Ein Instrument, um den mutmaßlichen Willens von Menschen mit Beeinträchtigungen zu ermitteln

Betreuung, Beratung und der Wille des Patienten

JOCHEN BECKER-EBEL

54 Den Willen des Patienten umsetzen

Ein handlungsorientierter Überblick auf der Grundlage des neuen Betreuungsgesetzes

MICHAEL JÜTTNER

56 Würdig sterben dürfen

Aus der Praxis eines Betreuungsrichters

THOMAS KLINE

59 Keine Angst vorm Betreuungsgericht!

Richter sind Experten für schwierige Entscheidungssituationen

MICHAEL ROGNER · ANGELIKA BISCHOFBERGER-LECHMANN

60 Möglichkeiten und Grenzen vorausschauender Pflege

Für einen sensiblen Umgang mit der Planbarkeit

RAMONA BRUHN · ANDREAS HELLER

62 Wünsche von Menschen mit geistiger Behinderung für ihr Lebensende

Für eine partizipative-ethische Besprechungs- und Entscheidungskultur in der Sorge um Menschen mit Behinderungen

Beilage

Dem Jahresheft liegt ein Exemplar der Spirituellen Verfügung „Was mir wichtig ist, wenn ich nicht mehr selbst entscheiden kann ...“ bei. Sie enthält mehr als 70 Fragen, die schriftlich oder in Gesprächen beantwortet werden sollen. „Spirituell“ ist sie, weil sie die Verfügenden veranlasst, sich mit der eigenen geistigen Welt angesichts der Lebensbedrohung und des Lebensendes auseinanderzusetzen.

Was mir wichtig ist, wenn ich nicht mehr selbst entscheiden kann ...

Nicht der Tod als solcher und die Tatsache, sterben zu müssen beschäftigen uns heute, sondern die Umstände, ...



... die möglichen Arten und Weisen, das „Wie“ des Sterbens und wie wir für die Situationen des Sterbens vorsorgen können, welche Beratung erforderlich ist und was wir verfügen.